

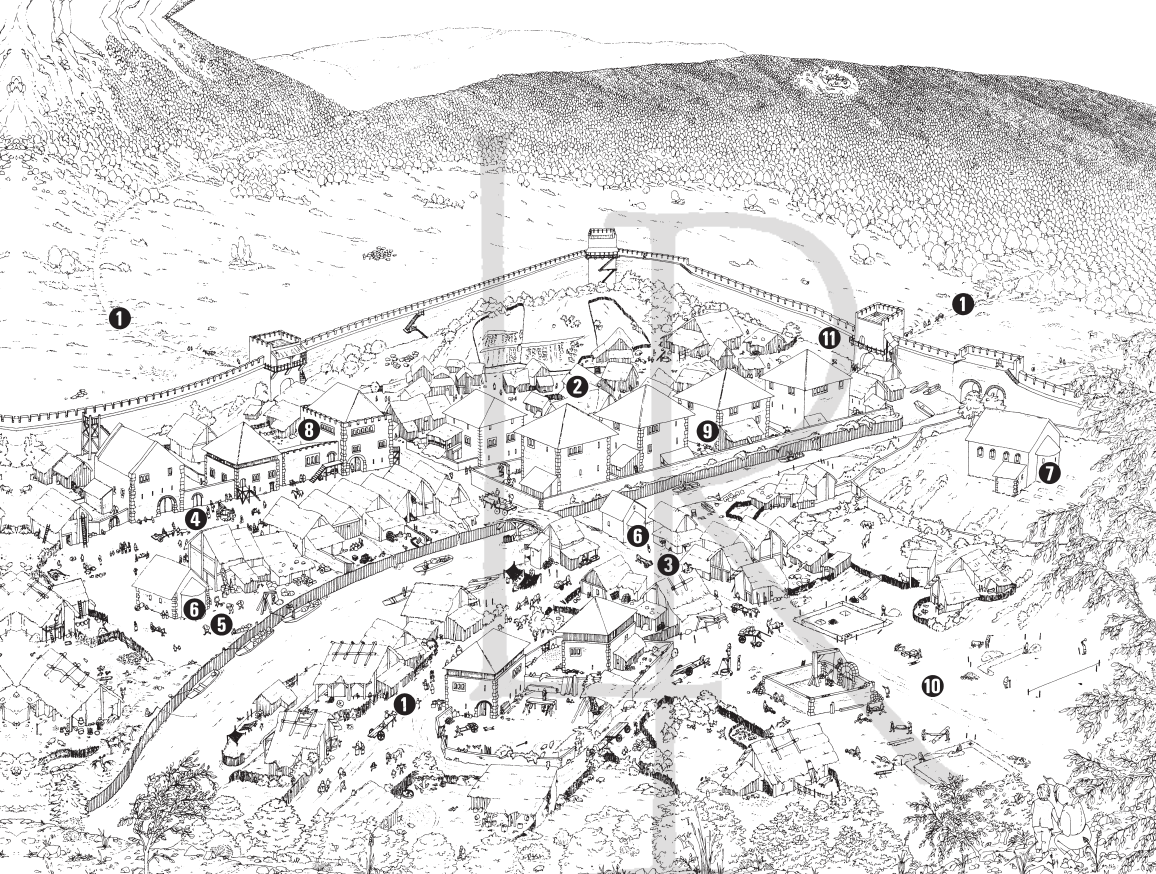
## Trier um 1120

### Prolegomena zum Versuch einer Stadtrekonstruktion<sup>1</sup>

Im Vorfeld der vom 14. Februar bis 17. März 1998 im Musée de la Ville de Luxembourg gezeigten Ausstellung „Vivre au Moyen Âge: Luxembourg, Metz et Trèves“ hat der Verfasser gemeinsam mit dem Zeichner Nic Herber eine Ansicht der Stadt Trier im Hochmittelalter erarbeitet<sup>2</sup>. Im Folgenden soll dieser Rekonstruktionsversuch mit einigen allgemeineren methodischen Reflexionen vorgestellt werden.

#### Allgemeine Vorbemerkungen

Rekonstruktionsversuche des hochmittelalterlichen Erscheinungsbildes einzelner Städte blieben lange Zeit die Ausnahme, sieht man einmal von dem für die Ausstellung „Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen“ 1993 erstellten Modell „Hildesheim um 1000“, einer publizierten Ansicht der Stadt Schleswig im 12. Jahrhundert, oder der ebenfalls von Nic Herber gezeichneten Rekonstruktion von „Luxemburg um 1200“ ab, die François Reinert auf der Basis der archäologischen Erkenntnisse entworfen hat<sup>3</sup>. Kleinere, am archäologischen Befund orientierte Ausschnitte sind etwa für den Handelsplatz Haithabu (10./11. Jahrhundert) oder die Städte Basel und Zürich (13. Jahrhundert) vorgelegt worden<sup>4</sup>. Vornehmlich auf der Grundlage der beiden Schweizer Vorlagen ist anlässlich der 1991 in Speyer gezeigten Salierausstellung das Idealbild einer Stadt aus Südwestdeutschland um 1100 zur Diskussion gestellt worden [Abb. 1]. Zu diesem insgesamt begrüßenswerten Versuch, der zahlreiche bei jüngeren Grabungsvorhaben gewonnene Detailkenntnisse umsetzt, sind dennoch einige grundlegende Einwände unverzichtbar. So wurde bereits moniert, dass die dichte Bebauung mit Steinhäusern, die Rekonstruktion der Stadtmauer wie die Gesamtdarstellung überhaupt eher den Zustand des beginnenden 13. Jahrhunderts wiedergeben<sup>5</sup>. Ein weiterer Aspekt sei darüber hinaus hervorgehoben. So sucht man auf der Ansicht vergeblich nach Hinweisen auf die antike Vergangenheit der Siedlung. Vielmehr wird der Eindruck einer sozusagen in einem Guss entstandenen mittelalterlichen Stadt suggeriert, einer Gründung auf der grünen Wiese.

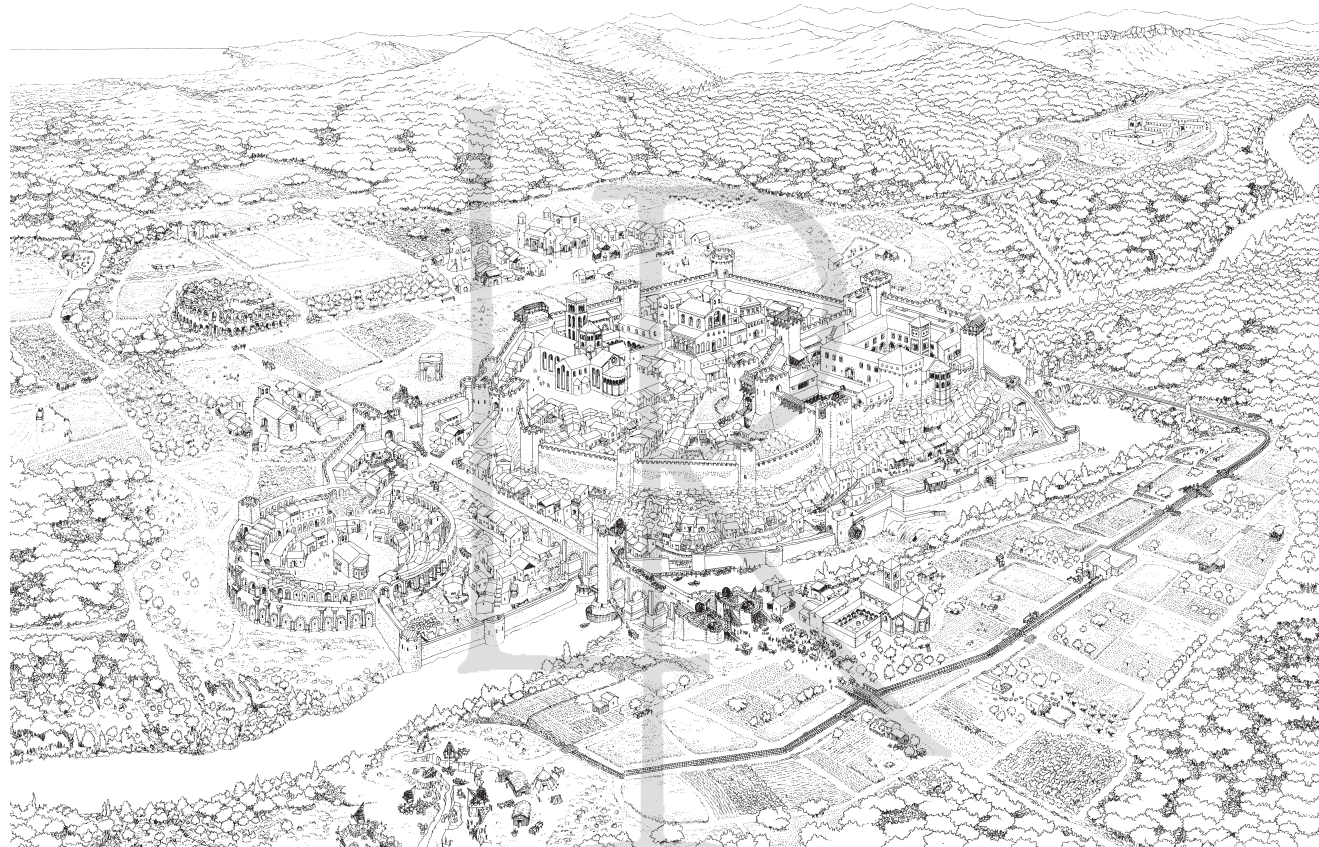


**1 Idealbild einer südwestdeutschen Stadt um 1100.**

1 Die Alte Landstraße. 2, 3 Handwerkersiedlungen. 4 Markt. 5 Schiffslände. 6 Kapellen. 7 Pfarrkirche mit Friedhof. 8 Die ersten Steinhäuser. 9 Die neue Häuserzeile. 10 Baustellen. 11 Stadtmauer.

Unter dem Titel „Barmi, una città mediterranea attraverso la storia“ haben die Autoren Xavier Hernandez und Pilar Comes gemeinsam mit dem Zeichner Jordi Ballonga die idealtypische Entwicklung einer mediterranen Stadt vom 4. vorchristlichen Jahrhundert bis in die heutige Zeit in 14 Darstellungen nachgezeichnet. Auf ihrer Rekonstruktion des ausgehenden 11. Jahrhunderts wird auch die römische Vergangenheit der Stadt berücksichtigt [Abb. 2]. Man erkennt noch den Verlauf der kaiserzeitlichen Stadtmauer, während die spätantike Befestigung fortgenutzt wird. Die Römerbrücke ist weiterhin in Funktion, von der antiken Wasserleitung sind hingegen nur die Reste des Aquäduktes erhalten geblieben. Außerhalb der mittelalterlichen Siedlung hat ein Triumph- oder Ehrenbogen überdauert. Das ehemalige Theater wird als Steinbruch genutzt, in dem Amphitheater ist ein eigenes Stadtquartier mit Pfarrkirche entstanden. Doch auch hier vermisst man neben diesen – und sei es als Steinbruch – fortlebenden Großbauten den Gesamteindruck weiterhin präsenter Ruinenfelder.





2 Idealbild einer mediterranen Stadt ausgangs des 11. Jahrhunderts.

Dieser Tatsache trägt jedoch ein auf der Grundlage jüngerer archäologischer Untersuchungen erstelltes Siedlungsbild für die aus einem Legionslager hervorgegangene angelsächsische Stadt Chester ausgangs des 10. Jahrhunderts Rechnung [Abb. 3]<sup>6</sup>.

Das Leben in und mit den antiken Ruinen ist aber nicht nur im Rahmen der mediterranen Städtelandschaften nachweisbar, sondern auch in den Altsiedellanden nördlich der Alpen für die meisten Bischofsstädte sowie viele kleinere urbane Zentren römischen Ursprungs bis weit in das Hochmittelalter hinein zu konstatieren<sup>7</sup>. Dies gilt in besonderem Maße für die spätantike Kaiserresidenz Trier, deren ummauertes Siedlungsareal von 285 ha seit dem 2. Jahrhundert auf etwa 138 ha im 12. Jahrhundert schrumpfte. Wesentliches Motiv für die Anfertigung des hier vorgestellten Rekonstruktionsversuchs der hochmittelalterlichen Moselstadt war eine umfassende Berücksichtigung der nachweislich überall noch wahrnehmbaren antiken Hinterlassenschaften.





3 Leben in den Ruinen einer römischen Stadt: Chester ausgangs des 10. Jahrhunderts.

### Die Trierer Stadtansicht

Die Ansicht zeigt die Stadt mit Blick von dem am westlichen Moselufer gelegenen Höhenrücken. Der gewählte Ausschnitt umfasst im Norden noch das auf dem antiken Gräberfeld entstandene Benediktinerkloster St. Maximin, im Süden endet die Zeichnung auf der Höhe der weiterhin genutzten Römerbrücke (im Westen) sowie der Ruinen des antiken Amphitheaters (im Osten). Hingegen blieben im Süden weite Bereiche des einstigen antiken Siedlungsareals sowie das an der Ausfallstraße nach Metz gelegene ehemalige Gräberfeld mit dem dort befindlichen Benediktinerkloster St. Eucharius von der Darstellung ausgenommen. Die Ansicht berücksichtigt folglich – wie auf dem Stadtplan für das 11. Jahrhundert eingetragen [Abb. 4] – die gesamte durch die gerade im Entstehen begriffene hochmittelalterliche Stadtmauer umschlossene Siedlungsfläche [Abb. 5; Beilage 1]. Auf einen größeren Bildausschnitt wurde verzichtet, da ansonsten die Konturen der einzelnen Bauwerke nur noch schematisch zur Ausführung gelangt und deshalb zahlreiche Details weggefallen wären.



4 Plan der Stadt Trier im 11. Jahrhundert mit eingetragenem Ausschnitt der hochmittelalterlichen Stadtrekonstruktion (grau gerastert).